

## Kurzbeitrag

# Werden Ängste und depressive Symptome bei Kindern und Jugendlichen in der Schule übersehen?

Ludwig Bilz

Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen, Hochschule Magdeburg-Stendal

**Zusammenfassung:** Lehrkräfte können eine wichtige Rolle bei der Früherkennung psychischer Fehlentwicklungen bei Kindern und Jugendlichen spielen. Diese Studie untersucht, wie Lehrpersonen internalisierende vs. externalisierende Symptome bei Schülern wahrnehmen. Hierfür wurde 345 Sechst- und Zehntklässlern der Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) vorgelegt und parallel wurden die Lehrkräfte befragt, bei welchen zwei Schülern ihrer Klasse sie am ehesten emotionale und bei welchen zwei Schülern sie am ehesten Verhaltensstörungen vermuten. Die Ergebnisse zeigen, dass Lehrkräfte mäßig in der Lage sind, psychische Beschwerden bei ihren Schülern wahrzunehmen. Die Übereinstimmung zwischen Lehrerurteil und Selbstangabe fällt bei externalisierenden Problemen höher aus als bei internalisierenden. Weiterhin liegen die Einschätzungen der Lehrkräfte bei Mädchen näher an den selbst berichteten Beschwerden als bei den Jungen. Es werden Schlussfolgerungen für die Lehrerprofessionalisierung und für zukünftige Forschungsbemühungen präsentiert.

**Schlüsselwörter:** psychische Gesundheit, Früherkennung, Lehrer-Schüler-Beziehung, Lehrerexpertise, internalisierende Störungen

## Are Symptoms of Anxiety and Depression in Children and Adolescents Overlooked in Schools?

**Abstract:** Teachers can play a pivotal role in the early identification of children and adolescents with mental health problems. This study investigates how teachers perceive internalizing vs. externalizing problems among students. For this purpose, 345 sixth and tenth grade students in Germany completed the Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ). Additionally, their teachers were asked to nominate two students per class they believed were most likely to have emotional problems, and which two students per class they believed were most likely to have behavioral problems. The results show that teachers are able to identify children with mental health problems moderately. However, the correlation between teacher nomination and students' self-report is considerably higher for externalizing symptoms than for internalizing symptoms. In addition, this correlation was higher for girls than for boys. Recommendations for teacher training and further research are presented.

**Keywords:** mental health, early identification, teacher-student-relationship, teacher expertise, internalizing disorders

## 1 Einleitung

Ungefähr 1/5 aller Schüler<sup>1</sup> leidet im Laufe eines halben Jahres unter mindestens einer klinisch relevanten psychischen Störung. Diese gehen mit einem hohen Leidensdruck einher, sie beeinträchtigen das Lernverhalten in der Schule und die sozialen Beziehungen. Psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter besitzen eine erhebliche Persistenz und erhöhen das Erkrankungsrisiko im Erwachse-

nenalter deutlich (Costello, Egger & Angold, 2005; Ihle & Esser, 2002). Bei der Früherkennung kann die Schule eine wichtige Rolle spielen. Lehrer sind neben den Eltern die wichtigsten Informationsquellen für Therapeuten und Ärzte. Sie geben häufig den ersten Impuls für eine gezielte Diagnostik und ggf. Behandlung (Loeber, Green & Lahey, 1990). Mehrere Autoren vermuten, dass internalisierende Fehlentwicklungen (z. B. Ängste und Depressionen) in der Schule von Lehrern eher übersehen werden und seltener

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit teilweise nur die männliche Form verwendet. Alle Aussagen gelten selbstverständlich für beide Geschlechter gleichermaßen.

als externalisierende Probleme (z.B. aggressives Verhalten) im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen (Bilz, 2008; Papandrea & Winefield, 2011; Trudgen & Lawn, 2011).

Zur Einschätzung nicht-leistungsbezogener Schülermerkmale durch Lehrer gibt es nur wenige Befunde. Diese berichten von eher schwachen Zusammenhängen zwischen Lehrerurteil und Selbsteinschätzung (Spinath, 2005). Die Forschung zu Lehrerkognitionen zeigt ein hohes Ausmaß an Interaktivität in den Wahrnehmungen, im Verhalten und den Erwartungen von Lehrkräften und Schülern (s. Thies, 2008). Eine wichtige Rolle spielen hierbei implizite Persönlichkeitstheorien von Lehrern. Diese beinhalten nach Hofer (1997) neben den Dimensionen Anstrengung und Begabung auch Aspekte wie Ängstlichkeit, Dominanz und Extraversion. Auch bei den von Hofer (1981) empirisch identifizierten vier Schülertypen aus Lehrersicht finden sich Beschreibungsdimensionen, die eine große Nähe zur psychischen Konstitution aufweisen.

Im Kontext einer klinisch orientierten Forschungstradition wurde die Übereinstimmung der Angaben von Kindern und Jugendlichen, ihren Eltern und Lehrkräften in standardisierten Symptom-Fragebögen verglichen, z.B. der Child Behavior Checklist (CBCL). Auch hier ist die Übereinstimmung zwischen den Angaben verschiedener Informanten eher gering. Befunde zu potenziellen Moderatoren sind uneinheitlich. Es gibt jedoch Hinweise, dass die Diskrepanzen bei älteren Kindern höher sind als bei jüngeren und dass die Angaben zu externalisierenden Auffälligkeiten einen höheren Übereinstimmungsgrad aufweisen als die Einschätzungen internalisierender Probleme (De los Reyes & Kazdin, 2005; Thiels & Schmitz, 2008).

Im deutschsprachigen Raum liegen keine Studien vor, die spontane Lehrerurteile – d.h. ohne den Einsatz von Symptom-Fragebögen – zu psychischen Auffälligkeiten bei Schülern in nicht-klinischen Stichproben untersuchen. Auger (2004) ließ US-Lehrer die vermutete Depressivität von Schülern einschätzen und verglich diese Angaben mit einem Depressions-Fragebogen sowie den Ergebnissen eines diagnostischen Interviews. Die mittlere Korrelation liegt bei nur  $r = .22$  und fällt bei Schülern der Klassenstufe 6 höher aus als bei den Siebent- und Achtklässlern. Schüler- und Lehrer-geschlecht spielen keine Rolle als Moderator. Ähnliche Ergebnisse liegen zur Ängstlichkeit (Layne, Bernstein & March, 2006) und zur Schüchternheit von Schülern (Spoonier, Evans & Santos, 2005) vor. Nur in einer Studie werden Lehrereinschätzungen zu internalisierenden und externalisierenden Problemen gleichzeitig untersucht. Loades und Mastroyannopoulou (2010) zeigen mit Hilfe von Vignetten, dass Lehrer die Schwere der Symptomatik in beiden Bereichen weitgehend korrekt einstufen, sie jedoch externalisierende Probleme als schwerwiegender beurteilen als internalisierende. Zudem sind die Lehrerurteile genauer, wenn es sich in den Vignetten um externalisierende Probleme bei Jungen bzw. internalisierende bei Mädchen handelt. Dieser Befund wird mit dem geschlechtsspezifischen Verbreitungsmuster dieser Beschwerden erklärt.

Die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit lautet: Bei welcher Beschwerdekategorie ist die Übereinstimmung zwischen dem spontanen Lehrerurteil und den Selbstangaben der Schüler höher und welche Beschwerden werden eher übersehen (*Fragestellung 1*)? Auf der Grundlage des beschriebenen Forschungsstandes wird erwartet, dass die Angaben der Lehrkräfte zu externalisierenden Fehlentwicklungen höher mit den Selbstangaben der Schüler korrelieren als die Beurteilungen zu internalisierenden Auffälligkeiten.

Weiterhin soll untersucht werden, ob das Geschlecht und das Alter der Schüler als Moderatoren Einfluss auf das Lehrerurteil nehmen (*Forschungsfrage 2*). Es wird angenommen, dass aufgrund von Erwartungseffekten die Übereinstimmung zwischen Lehrer- und Schülerangaben für internalisierende Probleme bei Mädchen und bei älteren Schülern höher ausfällt als bei Jungen und bei jüngeren Schülern. Für externalisierende Probleme werden höhere Übereinstimmungsraten bei Jungen und jüngeren Schülern erwartet.

## 2 Methode

### 2.1 Stichprobe und Datenerhebung

Die Stichprobe umfasst 190 Mädchen und 155 Jungen sowie ihre Klassenlehrerinnen ( $n = 12$ ) und -lehrer ( $n = 6$ ). Die Datenerhebung erfolgte 2010 in zehn Klassen der Klassenstufe 6 ( $n = 201$  Schüler) und acht Klassen der Klassenstufe 10 ( $n = 144$  Schüler) an fünf Dresdner Schulen in freier Trägerschaft (zwei Gymnasien, zwei Mittelschulen und eine Schule mit Gymnasial- und Mittelschulzweig). Drei Viertel der befragten Schüler stammen von zwei Gymnasien in kirchlicher Trägerschaft. Zwei angefragte Schulen lehnten eine Teilnahme ab, Informationen zum Rücklauf auf Schülerebene liegen nicht vor. Die befragten Lehrer unterrichteten im Schnitt seit knapp drei Jahren in den Klassen ( $M = 32.0$  Monate,  $SD = 18.7$ ), wobei die Lehrkräfte etwas länger in den 10. ( $M = 38.3$ ) als in den 6. Klassen ( $M = 27.0$ ) unterrichteten ( $p = n.s.$ ). Während neun der zehn Lehrkräfte in den 6. Klassen weiblich sind, unterrichten in den 10. Klassen fünf männliche und drei weibliche Lehrkräfte ( $p < .05$ ). Die Auswahl dieser zwei Klassenstufen soll die für das Auftreten psychischer Auffälligkeiten relevanten Altersphasen abdecken und gleichzeitig eine hohe Divergenz der Altersvariable in der Sekundarstufe absichern.

### 2.2 Messinstrumente

Als Erhebungsinstrument für psychische Auffälligkeiten der Schüler dient der Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) von Goodman (1997), ein bewährtes Screening-Instrument, das Symptome im Selbstbericht erfasst (Klassen et al., 2000). Die beiden eingesetzten Subskalen

stehen für Beschwerden internalisierender («Emotionale Probleme») und externalisierender («Verhaltensprobleme») Art. Die fünf Items der Skala Emotionale Probleme zielen auf depressive Symptome, Ängste und begleitende körperliche Beschwerden ab. Die Skala korreliert hoch ( $r = .73$ ) mit dem Faktor internalisierende Störungen der CBCL (Klassen et al., 2000). Die interne Konsistenz (Cronbachs  $\alpha = .69$ ) liegt nahezu gleichauf mit der von Goodman (2001) berichteten der englischen Version bei 5 bis 15-Jährigen ( $\alpha = .66$ ). Die Skala Verhaltensprobleme erfasst mit fünf Items Anzeichen einer gestörten Impulskontrolle sowie gewalttätige und deviante Verhaltensweisen. Sie korreliert hoch ( $r = .59$ ) mit der externalisierenden Syndrom-Skala der CBCL (Klassen et al., 2000). Die Messgenauigkeit fällt in der vorliegenden Stichprobe deutlich niedriger aus als in der englischen Version ( $\alpha = .40$  vs.  $\alpha = .60$ ) (Goodman, 2001). Die Antwortkategorien beider Skalen lauten «nicht zutreffend», «teilweise zutreffend» und «eindeutig zutreffend».

Das spontane Lehrerurteil über psychische Auffälligkeiten der Schüler wurde durch eine Nominierungsfrage operationalisiert. Hierfür wurden sie gebeten, auf einem Antwortbogen jeweils zwei Schüler ihrer Klasse zu benennen, bei denen sie «Auffälligkeiten im emotionalen Bereich (Angst oder Depression)» und bei denen sie «Auffälligkeiten im Bereich aggressives Verhalten/Delinquenz» vermuten. Die Lehrer erhielten keinen Einblick in die Items des SDQ. Eine Eingrenzung auf eine gleiche Anzahl von Schülern pro Klasse und Problembereich erfolgte, um einer vorrangigen Nominierung von Schülern mit externalisierenden Problemen vorzubeugen (s. Molins, 1999). Da die Forschungsfrage auf einen Vergleich der Übereinstimmungen zwischen Lehrerurteil und Schüler-Selbstbericht in beiden Problembereichen abzielt (und nicht auf die Bereitschaft der Lehrkräfte zur Nominierung auffälliger Schüler), sollte diese Bedingung die Voraussetzung für einen fairen Vergleich schaffen. Die Beschränkung auf zwei Schüler pro Klasse orientiert sich an Prävalenzzahlen psychischer Störungen dieser Altersgruppe (s. Ihle & Esser, 2002; Ihle, Esser, Schmidt & Blanz, 2000).

### 3 Ergebnisse

25 Mädchen sowie zehn Jungen wurden von den Lehrern als auffällig im «emotionalen Bereich (Angst/Depression)» und 23 Jungen sowie sieben Mädchen als auffällig im «Bereich aggressives Verhalten/Delinquenz» nominiert. Drei Mädchen und zwei Jungen wurden in beiden Bereichen als auffällig benannt. Die punktbiserialen minderungskorrigierten Korrelationen zwischen Lehrerurteil und Schüler-Selbstangabe (Fragestellung 1) betragen für die Emotionalen Probleme  $r = .20$  ( $p < .05$ ) und für die Verhaltensprobleme  $r = .46$  ( $p < .05$ ). Ohne Minderungskorrektur liegen die Korrelationen bei  $r = .17$  ( $p < .05$ ) bzw.  $r = .29$  ( $p < .05$ ).

Durch die Vorgabe, zwei Schüler zu nominieren, wurde die jeweilige Klasse zum Bezugsrahmen der Lehrereinschätzung gemacht. Da eine Ungleichverteilung psychischer Fehlentwicklungen in den Klassen nicht ausgeschlossen werden kann, werden die Lehrernominierungen in einem zweiten Schritt mit den klassenweise z-standardisierten SDQ-Schülerwerten korreliert. Die resultierenden (minderungskorrigierten) Korrelationen verändern sich nicht bedeutsam und betragen für die Emotionalen Probleme  $r = .23$  ( $p < .05$ ) und für die Verhaltensprobleme  $r = .45$  ( $p < .05$ ). Dieses Verfahren begegnet möglichen Verzerrungen auf Schüler- jedoch nicht auf Lehrerseite.

Um den Einfluss von Drittvariablen zu kontrollieren werden die Variablen im nächsten Schritt in zwei mehrbenenanalytische Regressionsmodelle aufgenommen (Random-Intercept-Modell mit Schüler- und Klassenebene; Software: MLWIN 2.27; s. Tabelle 1, Modell 1). Als Kriteriumsvariablen dienen jeweils die z-transformierten Summenwerte der beiden SDQ-Skalen (*grand mean centering* + Standardisierung). Die Prädiktorvariablen sind das Schülergeschlecht, die Klassenstufe, die Interaktion zwischen diesen beiden Variablen und die Lehrernominierungen für beide Problembereiche. Um eine Verfälschung der Ergebnisse durch die Ungleichverteilung des Lehrergeschlechts zwischen den Klassenstufen zu kontrollieren, wird diese Variable zusätzlich aufgenommen.

Die Beta-Gewichte der Lehrernominierungen in Tabelle 1 weisen auf domänenspezifische Zusammenhänge mit den selbstberichteten Beschwerden der Schüler hin. So liegen die von den Lehrern im internalisierenden Bereich als auffällig nominierten Schüler mit ihren selbsteingestuften Beschwerden knapp eine halbe Standardabweichung über den nicht nominierten Schülern. Im externalisierenden Bereich ergeben sich deutlich höhere Effekte: Hier liegen die als auffällig wahrgenommenen Schüler fast eine Standardabweichung höher als die nicht nominierten Schüler. Betrachtet man die Zuwächse der Varianzaufklärung (Schülerebene), die jeweils auf die domänenspezifischen Lehrernominierungen zurückzuführen sind, ergibt sich für das Lehrerurteil zu internalisierenden Auffälligkeiten eine Effektstärke von  $f^2 = .02$  und für das Lehrerurteil zu externalisierenden Auffälligkeiten von  $f^2 = .07$ . Beide Werte repräsentieren nach Cohen (1988) einen kleinen Effekt. Da die Nominierungsfrage mit ihrer Eingrenzung auf zwei Schüler pro Klasse Einfluss auf die Ergebnisse genommen haben könnte (s. o.), werden die Mehrebenenmodelle auch mit den klassenweise z-standardisierten SDQ-Werten gerechnet. Dies führt zu keiner bedeutsamen Veränderung der Beta-Gewichte, weshalb für die weiteren Berechnungen die über die gesamte Stichprobe hinweg standardisierten Kriteriumsvariablen verwendet werden.

Zur Prüfung der zweiten Fragestellung werden die Interaktionsterme Moderator  $\times$  Lehrernominierung in die Berechnungen aufgenommen (Modell 2). Hierbei werden jeweils nur die bereichsspezifischen Nominierungen geprüft. Bei den internalisierenden Problemen erreichen sowohl die Interaktion Geschlecht  $\times$  Nominierung als auch Klassen-

Tabelle 1

Mehrebenenmodell zum Zusammenhang zwischen psychischen Auffälligkeiten im Selbstbericht der Schüler und den Einschätzungen der Lehrkräfte (unstandardisierte Beta-Gewichte,  $N = 345$ )

Prädiktoren	Kriterium:			
	Emotionale Probleme (SDQ)		Verhaltensprobleme (SDQ)	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
Konstante (intercept)	-.14	-.08	.30	.30
Geschlecht: weiblich <sup>a</sup>	<b>.47</b>	<b>.43</b>	<b>-.51</b>	<b>-.53</b>
Klassenstufe <sup>b</sup> :				
Klasse 10	-.18	-.22	<b>-.41</b>	-.30
Geschlecht × Klassenstufe:				
weiblich/Klasse 10	.23	.17	.30	.22
Lehrergeschlecht: weiblich <sup>a</sup>	-.21	-.21	-.03	-.01
Lehrernominierung – internalisierend <sup>d</sup>	<b>.45</b>	-.43	.20	
Lehrernominierung – externalisierend <sup>d</sup>	.07		<b>.89</b>	<b>.94</b>
Lehrernominierung × Geschlecht:				
internalisierend/weiblich <sup>e</sup>		<b>.75</b>		
externalisierend/weiblich <sup>e</sup>				<b>.94</b>
Lehrernominierung × Klassenstufe:				
internalisierend/Klasse 10 <sup>f</sup>		<b>.80</b>		
externalisierend/Klasse 10 <sup>f</sup>				-.61
Varianz auf Schülerebene	.88	.86	.84	.82
erkl. Varianz gegenüber Nullmodell	11.1 %	13.5 %	12.6 %	14.6 %
Varianz auf Klassenebene	.00	.00	.01	.02
erkl. Varianz gegenüber Nullmodell	100 %	100 %	60.6 %	48.5 %
Deviance	936.46	927.19	924.87	918.26
Differenz gg.über Nullmodell ( $\chi^2$ )	$\Delta = 41.59$	$\Delta = 50.86$	$\Delta = 50.95$	$\Delta = 57.56$
df	6	8	6	8

Anmerkungen: Signifikante Beta-Gewichte ( $p < .05$ ) sind fett gedruckt. <sup>a</sup> Referenzkategorie: männlich. <sup>b</sup> Referenzkategorie: Klassenstufe 6. <sup>c</sup> Referenzkategorie: Jungen in Klassenstufe 6. <sup>d</sup> Referenzkategorie: nicht nominiert. <sup>e</sup> Referenzkategorie: nicht nominierte Jungen. <sup>f</sup> Referenzkategorie: nicht nominierte Sechstklässler. Alle Prädiktoren auf Klassenebene sind *kursiv* gedruckt.

stufe × Nominierung statistische Signifikanz. Demnach ist der Zusammenhang zwischen den selbstberichteten und den von den Lehrkräften wahrgenommenen internalisierenden Problemen bei Mädchen und Zehntklässlern enger als bei Jungen und Sechstklässlern. Berechnet man anhand der Beta-Gewichte des Mehrebenenmodells die Vorhersagewerte, so unterscheiden sich nominierte von nicht nominierten Jungen kaum (nominiert =  $-.37$ , nicht nominiert:  $-.32$ ), während die internalisierenden Auffälligkeiten der nominierten Mädchen deutlich höher liegen, als die der nicht nominierten (.85 vs. .17). Differenziert man die Vorhersagewerte nach Klassenstufe, so fällt der Abstand zwischen den nominierten und den nicht nominierten Sechstklässlern sehr gering aus (nom. = .17, nicht nom. =  $-.05$ ) und ist bei den Zehntklässlern deutlich größer (nom. = .90, nicht nom. =  $-.07$ ). Bei den externalisierenden Problemen steht nur das Geschlecht mit dem Grad der Übereinstimmung in Verbindung. Auch hier sind es die Mädchen, deren selbst berichtete Symptomlast sich eher mit der Lehrereinstufung deckt. Die Vorhersagewerte für die Jungen betragen .84 (nom.) bzw. .17 (nicht nom.). Bei den Mädchen

liegen die Werte mehr als das 1.5fache einer Standardabweichung auseinander (nom. = 1.31, nicht nom. =  $-.28$ ).

## 4 Diskussion

Ein wichtiger Grund für die höhere Übereinstimmungsrate bei externalisierenden Problemen dürfte sein, dass sich Symptome internalisierender Störungen vorrangig intrapsychisch etablieren und in sozialen Interaktionen weniger sichtbar sind bzw. weniger stören. Auch scheinen Lehrer seltener mit diesen Schüler zu interagieren. Hofer (1981) beobachtete in seiner Studie die seltensten Verhaltenskontakte mit den sog. «introvertiert-sensiblen» und die meisten Kontakte mit den sozial auffälligen «schlechten» Schülern. Hinzu kommt, dass externalisierendes Verhalten von Lehrkräften als schwerwiegender eingestuft wird als internalisierende Symptome (Dadaczynski & Paulus, 2011; Molins, 1999).

Dass die Kongruenz zwischen Lehrerurteil und Schüler-Selbstbericht in beiden Problembereichen für die Mädchen



deutlich höher ausfällt als bei den Jungen ist nicht mit den Befunden der Vignetten-Studie von Loades und Mastroiannopoulou (2010) kompatibel. Geschlechtsspezifische Erwartungseffekte reichen demnach zur Erklärung der Befunde nicht aus. Von Relevanz könnte an dieser Stelle die mehrfach aufgezeigte bessere Beziehungsqualität zwischen Lehrkräften und weiblichen Schülern sein (z. B. O'Connor, 2010; Spilt, Koomen & Jak, 2012). Diese sind aufgrund der engeren Beziehung möglicherweise besser über persönliche Probleme der Mädchen informiert und können für diese kongruentere Urteile abgeben. Auch der höhere Anteil weiblicher Lehrkräfte in der vorliegenden Stichprobe könnte sich auf die Ergebnisse ausgewirkt haben. Bei Spilt et al. (2012) berichten insbesondere weibliche Lehrkräfte eine engere Beziehung zu Mädchen als zu den Jungen. Die Befunde zur Rolle der Altersstufe als Moderator korrespondieren mit den Verbreitungsmustern dieser Probleme und lassen sich mit dem Einfluss von Erwartungen auf die Wahrnehmung der Lehrpersonen erklären. Bedenklich ist die fehlende Übereinstimmung zwischen Lehrerurteil und Selbstbericht bei den internalisierenden Problemen der Jungen und auch bei den Sechstklässlern.

Aus diesen Befunden lässt sich ein Bedarf an Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte im Bereich der psychischen Schülergesundheit ableiten. In einer Befragung äußern deutsche Schulleiter den Wunsch nach mehr Kompetenzen in diesem Bereich (Dadaczynski & Paulus, 2011). Bereits die Lektüre einer Informationsschrift über Depressionen trägt dazu bei, dass Lehrer mehr Schüler benennen, bei denen sie internalisierende Probleme vermuten. Ohne eine solche Information werden eher männliche Schüler mit externalisierenden Problemen als «Sorgen-Schüler» identifiziert (Molins, 1999). Weitere Erfahrungen mit Professionalisierungsmaßnahmen liegen aus Großbritannien (Moor et al., 2007) und der Schweiz (Müller, Mattes & Fabian, 2008) vor.

Durch Merkmale der Stichprobe und der verwendeten Instrumente ergeben sich Einschränkungen in der Aussagekraft der Studie. So kann eine wie auch immer geartete Einfärbung der Ergebnisse durch die alleinige Berücksichtigung von Schulen in freier Trägerschaft nicht ausgeschlossen werden. Eine größere Stichprobe mit mehr Lehrkräften böte zudem die Möglichkeit, die Rolle von Lehrer-, Beziehungs- und Klassenmerkmalen als Moderatoren des Wahrnehmungsprozesses zu prüfen. Auf Lehrerseite kommen hierbei neben dem Professionswissen auch motivationale Variablen sowie Überzeugungen in Frage. Bei der Instrumentierung ist auf Einschränkungen durch die nur unzureichende Messgenauigkeit der SDQ-Skala «Verhaltensprobleme» hinzuweisen. Weiterhin wurden in dieser Studie die selbstberichteten Beschwerden der Schüler als Kriterium verwendet. Auch wenn die Selbstangaben von Kindern und Jugendlichen bei der Diagnostik psychischer Störungen eine wichtige Rolle spielen, wird empfohlen, diese mit Fremdbeurteilungen (z. B. der Eltern) abzugleichen.

## Danksagung

Diese Studie wurde durch das Zentrum für Lehrerbildung, Schul- und Berufsbildungsforschung (ZLSB) an der Technischen Universität Dresden finanziell unterstützt. Der Autor dankt Frau Katrin Voigt für die Unterstützung bei der Datenerhebung und den Dresdner Schülern sowie ihren Lehrern für die Teilnahme an der Befragung.

## Literatur

- Auger, R. W. (2004). The accuracy of teacher reports in the identification of middle school students with depressive symptomatology. *Psychology in the Schools*, 41, 379–389.
- Bilz, L. (2008). *Schule und psychische Gesundheit. Risikobedingungen für emotionale Auffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates.
- Costello, E. J., Egger, H. & Angold, A. (2005). 10-year research update review: The epidemiology of child and adolescent psychiatric disorders: I. Methods and public health burden. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 44, 972–986.
- Dadaczynski, K. & Paulus, P. (2011). Psychische Gesundheit aus Sicht von Schulleitungen: Erste Ergebnisse einer internationalen Onlinestudie für Deutschland. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 58, 306–318.
- De Los Reyes, A. & Kazdin, A. E. (2005). Informant discrepancies in the assessment of childhood psychopathology: A critical review, theoretical framework, and recommendations for further study. *Psychological Bulletin*, 131, 483–509.
- Goodman, R. (1997). The Strengths and Difficulties Questionnaire: A research note. *Journal of Child Psychology & Psychiatry*, 38, 581–586.
- Goodman, R. (2001). Psychometric properties of the Strengths and Difficulties Questionnaire. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 40, 1337–1345.
- Hofer, M. (1981). Schülergruppierungen in Urteil und Verhalten des Lehrers. In M. Hofer (Hrsg.), *Informationsverarbeitung und Entscheidungsverhalten von Lehrern. Beiträge zu einer Handlungstheorie des Unterrichtens* (S. 192–221). München: Urban & Schwarzenberg.
- Hofer, M. (1997). Lehrer-Schüler-Interaktion. In F. E. Weinert (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich D, Serie I, Band 3* (S. 213–252). Göttingen: Hogrefe.
- Ihle, W. & Esser, G. (2002). Epidemiologie psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter: Prävalenz, Verlauf, Komorbidität und Geschlechtsunterschiede. *Psychologische Rundschau*, 53, 159–169.
- Ihle, W., Esser, G., Schmidt, M. H. & Blanz, B. (2000). Prävalenz, Komorbidität und Geschlechtsunterschiede psychischer Störungen vom Grundschul- bis ins frühe Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 29, 263–275.
- Klasen, H., Woerner, W., Wolke, D., Meyer, R., Overmeyer, S., Kaschnitz, W. et al. (2000). Comparing the German versions of the Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ-Deu) and the Child Behavior Checklist. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 9, 271–276.

- Layne, A. E., Bernstein, G. A. & March, J. S. (2006). Teacher awareness of anxiety symptoms in children. *Child Psychiatry and Human Development*, 36, 383–392.
- Loades, M. E. & Mastroiannopoulou, K. (2010). Teachers' recognition of children's mental health problems. *Child and Adolescent Mental Health*, 15, 150–156.
- Loeber, R., Green, S. M. & Lahey, B. B. (1990). Mental health professionals' perception of the utility of children, mothers, and teachers as informants on childhood psychopathology. *Journal of Clinical Child Psychology*, 19, 136–143.
- Molins, N. C. (1999). Understanding teachers' judgments of problematic classroom behavior: The influence of depression education on teachers' perceptions and judgments. *Dissertation Abstracts International: Section B: The Sciences and Engineering*, 60, 1863.
- Moor, S., Maguire, A., McQueen, H., Wells, E. J., Elton, R., Wrate, R. et al. (2007). Improving the recognition of depression in adolescence: Can we teach the teachers? *Journal of Adolescence*, 30, 81–95.
- Müller, C., Mattes, C. & Fabian, C. (2008). *Früherkennung und Frühintervention in der Schule. Schlussbericht der Evaluation*. Basel: Fachhochschule Nordwestschweiz.
- O'Connor, E. (2010). Teacher-child relationships as dynamic systems. *Journal of School Psychology*, 48, 187–218.
- Papandrea P. & Winefield, H. (2011). It's not just the squeaky wheels that need the oil: Examining teachers' views on the disparity between referral rates from students with internalizing versus externalizing problems. *School Mental Health*, 3, 222–235.
- Spilt, J. L., Koomen, H. M. Y. & Jak, S. (2012). Are boys better off with male and girls with female teachers? A multilevel investigation of measurement invariance and gender match in teacher-student relationship quality. *Journal of School Psychology*, 50, 363–378.
- Spinath, B. (2005). Akkuratheit der Einschätzung von Schülermerkmalen durch Lehrer/innen und das Konstrukt der diagnostischen Kompetenz. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 19, 85–95.
- Spooner, A. L., Evans, M. A. & Santos, R. (2005). Hidden shyness: Discrepancies between self and others' perceptions of children's shyness. *Merrill-Palmer Quarterly*, 51, 437–466.
- Thiels, C. & Schmitz, G. S. (2008). Selbst- und Fremdbeurteilung von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen: Zur Validität von Eltern- und Lehrerurteilen. *Kindheit und Entwicklung*, 17, 118–152.
- Thies, B. (2008). Historische Entwicklung der Forschung zur Lehrer-Schüler-Interaktion. In M. K. W. Schweer (Hrsg.), *Lehrer-Schüler-Interaktion. Inhaltsfelder, Forschungsperspektiven und methodische Zugänge* (S. 77–100). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Trudgen, M. & Lawn, S. J. (2011). What is the threshold of teachers' recognition and report of concerns about anxiety and depression in students? An exploratory study with teachers of adolescents in regional Australia. *Australian Journal of Guidance and Counselling*, 21, 126–141.

Dr. Ludwig Bilz

Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen  
Hochschule Magdeburg-Stendal  
Breitscheidstr. 2  
39114 Magdeburg  
Deutschland  
ludwig.bilz@hs-magdeburg.de